

»Macht kaputt, was euch kaputt macht« [Ton Steine Scherben] – oder:
 #livingthegoodlife? [Mt 7,7f.]

Liebe Gemeinde,

schon immer baue ich gerne Legos. Manchmal gönne ich mir das auch heute noch, als Erwachsene. Sie kennen das vielleicht. Da kommt dann eine ganz kindliche Freude auf.

Zu Weihnachten habe ich also ein neues Legoset bekommen.

Auf der Verpackung sehe ich das gewünschte Produkt, das am Ende rauskommen soll.

So ist das mittlerweile üblich: Es gibt Sets, Modelle zu bauen, mit Bauanleitung.

Ich weiß, womit ich anfangen. Zuerst alles sortieren, nach verschiedenen Steinen, Formen, Größen, Farben. Dann geht es los, ohne viel Nachdenken, der Schritt-für-Schritt-Anleitung folgend, bis ich zum vollendeten Produkt komme. Auf jeder neuen Seite ist ein kleines Bildchen, wie der Bausatz zu diesem Schritt aussehen soll.

Und nachdem ich den letzten Schritt abgeschlossen habe, kommt das fertige Kunstwerk in mein Regal. Andere sollen hingucken und es bestaunen.

Aber schon fängt alles wieder von vorne an: Wenn ich mit dem Bauen und Basteln fertig bin, schaue ich mir die Neuerscheinungen auf der Legowebseite an und überlege mir, was ich denn als nächstes bauen möchte.

Welchen Bausatz wünsche ich mir zur nächsten Gelegenheit?

Wie bei den Lego-Bausätzen gibt es ebenso für eigentlich fast alles Gebrauchsanweisungen. Ob man es glaubt oder nicht: Auch für das gute Leben gibt es Gebrauchsanweisungen, und das haufenweise.

Wie beim Lego hört es nicht bei *einer* Anleitung auf.

Wozu brauchen wir diese Anleitungen für alle Lebenslagen?

Und brauchen wir sie wirklich?

Wenn ich mich zum Beispiel auf Instagram umschaue und nach Tipps schaue, wie man sein Leben führen soll, dann finde ich vieles, zum Beispiel unter dem Hashtag *goodlife*.

Da finde ich,

wie bei der Legosetverpackung, schöne Bilder, an denen ich mich orientieren soll.

Was wies hier als gutes Leben vorgestellt?

Ich sehe Bilder von teuren Autos, von Sonnenuntergängen an Stränden im Luxusresort, von feinem Essen, dünnen und durchtrainierten Körpern, Bilder von exotischen Urlauben und Markenklamotten.

All das posten verschiedene Influencer:innen, präsentieren ihr angebliches *#gutesleben*, wie man heute eben auch seine fertigen Legobauwerke ausstellt.

Deutlich zeigt sich mir, was gut und erstrebenswert ist. Die Rückseite: Was nicht gut ist, und was zu optimieren ist.

Was soll ich kaufen? Wohin soll ich verreisen? Wie soll ich aussehen? Wen soll ich unterstützen? Wie soll ich nicht sein? Wer gehört nicht dazu, so der Subtext.

Diese Bilder auf Instagram und Co geben mir doch die Anleitung für ein gutes Leben. Eine Schritt-für-Schritt Anleitung, wie beim Legobauen. Von einem Urlaub in das nächste Luxusauto, um am nächsten Strand den nächsten Cocktail zu trinken in meiner perfekten Heterobeziehung mit großen Diamantenverlobungsring und dem kleinen Hund und großen Haus.

So steht es auch in dem Lied von Polit-Rockgruppe aus den 1970er Jahren, *Ton Steine Scherben*, das Lied *Macht kaputt, was euch kaputt macht*, welches diesen Gottesdienst betitelt.

Auch in ihrem Lied kritisieren *Ton Steine Scherben* den damals schon herrschenden Konsumfokus des vermeintlich #gutenLebens.

In der ersten Strophe singen sie:

“Autos kaufen, Häuser kaufen

Möbel kaufen, Reisen kaufen

Wofür?”

Sie fragen: Wofür das Ganze?

In den Bildern unter dem Hashtag *livingthegoodlife* steckt die vermeintliche Antwort. Für das von außen scheinbar beste und erfüllteste Leben. Indem man mehr hat als die anderen, indem man es besser hat.

Eine Alternative zu diesem anscheinend erstrebenswerten guten Leben habe ich in meiner Kindheit beim Legospielen mit meinen Brüdern erlebt. Damals nämlich gab es noch kaum feste Legobausätze mit Anleitung und perfekt abgezählten Legosteinen. Stattdessen hatten wir eine große Box mit allen möglichen verschiedenen Legosteinen. Jeden Abend haben wir uns zusammengesetzt und unserer Phantasie freien Lauf gelassen. Wir haben einfach gebaut, worauf wir Lust hatten.

Ohne Anleitung. Ohne festgelegtes Endergebnis. Ohne Regeln und Einschränkungen, ohne Erwartungen und ohne Druck.

Anfangs gab es oft Frustrationen und Streit. Wir wollten jeweils für uns das höchste Legogebäude bauen und leider war auch die Lieblingsfarbe von uns allen dreien grün. Da haben wir uns schnell in die Haare gekriegt. Wer als erstes da war, hat sich direkt die besten Steine rausgesucht, oft wurde auch, wenn eine:r von uns kurz auf Toilette war, noch der ganz wichtige Legostein aus dem Bauwerk geklaut und bei sich selbst eingebaut. Das führte oft zu den meisten Tränen.

Aber je öfter wir miteinander gespielt haben, umso weniger Streit gab es. Jede Woche haben wir mehr *miteinander* und nicht nur für uns gespielt. Wir haben immer mehr miteinander abgesprochen, was wir machen wollen.

Wir haben Kompromisse gefunden.

Jetzt im Nachhinein merke ich auch, dass wir miteinander gelernt haben, jeden Abend durch das gemeinsame Lego spielen.

Denn mein älterer Bruder mochte tatsächlich dunkelgrün am liebsten, und ich und mein jüngerer Bruder fingen an, unsere dunkelgrünen Bausteine abzugeben und uns mit den anderen Grüntönen zufrieden zu geben.

Nach einigen Wochen des Zusammenspiels sind wir aufmerksamer geworden. Wenn eine:r von uns nach einem bestimmten Teil gesucht hat, haben die anderen aufgehört, bei sich zu bauen und haben mit gesucht, bis wir den Baustein gefunden haben in der großen Legokiste.

Oder: Als mein jüngerer Bruder nach einem ganz bestimmten Legostein gesucht hat, ein grünes Fenster, von denen es immer zu wenige gab, da hat mein älterer Bruder aus seinem fast fertigen Bauwerk ein grünes Fenster wieder hergegeben. Es gab sonst keins mehr in der Legokiste.

Er riss seinen hohen Turm ab, nahm ihn auseinander, bis zur Grundbauplatte, denn ganz unten war das grüne Fenster eingebaut. Er nahm es ab und überreichte es triumphierend unserem kleinen Bruder. Mit den Worten: „Jetzt darf ich meins nochmal neu aufbauen, ganz anders.“

An diesem Tag gab es keine Tränen, nur Lächeln. Wir haben durch das gemeinsame Zusammensein gelernt, zusammen zu sein. Umzudenken, die eigenen Pläne zu verwerfen, etwas Neues zu bauen, was sonst vielleicht nicht entstanden wäre.

Da muss ich wieder an den Satz aus dem Lied *Ton Steine Scherben* denken. „Macht kaputt, was euch kaputt macht“: Eigennutz und Selbstbezüglichkeit, Horten und Raffen über Bord werfen. Das Ziel, selbst den höchsten Turm zu bauen, wegwerfen und stattdessen das gemeinsame Spielen und Aufbauen und Abreißen und Teilen genießen.

Denn wir saßen zusammen, hatten keine feste Anleitung vor uns, kein festes Ziel im Kopf und waren aufmerksam und bedacht darauf, was auch die anderen brauchten.

Dieses solidarische Siblinghood, also Geschwisterlichkeit, kann und muss doch auch bei mehr als nur Legobauen funktionieren!

Der Predigttext, welchen wir diesem letzten Universitätskirchen des Wintersemesters 2023/24 beigegeben haben, steht bei Matthäus im 7. Kapitel. Und wenn ich ihn lese, dann muss ich wieder ans Legospielen mit meinen Brüdern denken. Bei Matthäus steht also:

»Bittet und es wird euch gegeben!

Sucht und ihr werdet finden!

Klopft an und es wird euch aufgemacht!

8Denn wer bittet, der bekommt.

Und wer sucht, der findet.

Und wer anklopft, dem wird aufgemacht.

9Wer von euch gibt seinem Kind einen Stein,
wenn es um Brot bittet?

10Oder eine Schlange,
wenn es um einen Fisch bittet?

11Ihr Menschen seid böse.

Trotzdem wisst ihr, was euren Kindern guttut,
und gebt es ihnen.

Wie viel mehr Gutes wird euer Vater im Himmel
denen geben, die ihn darum bitten.«

Ist *dies* nicht Teil des guten Lebens? Eines erfüllten Lebens? Wenn sich jemand kümmert? Um mich? Und wenn ich, durch den Austausch mit anderen, merke, was sie brauchen?

Wenn ich nicht an irgendwelche angeblichen Endprodukte denke, die auf einem Instagrambild oder einer Legoverpackung abgebildet sind, sondern einfach spontan reagieren kann, mich umentscheiden kann, umdenken kann?

Wenn ich versuche zu ergründen, wenn ich mich danach ausstrecke, was wirklich wichtig ist im Leben – und ich mich nach dem Guten und Tragenden sehne und darum bitte? Und ich darauf hoffen kann, dass die Bitte, das Gebet nicht leer zu mir zurückkommt?

Wir haben es im Predigttext gehört und auch in der Lesung aus dem Ersten Testament aus dem Jeremiabuch. "Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht Gott."

Und der Text aus dem Jeremiabuch gibt uns noch mehr mit auf den Weg: „Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte“ – Während wir sehen, hoffen, bitten sollen wir nicht untätig sein. Denn wir leben unser Leben, eine jede Person dort, wo sie ist – dort, wo wir hingestellt sind, sollen wir Leben gestalten, zum Guten: „Suchet der Stadt bestes, {...} betet für sie zu Gott; denn wenns ihr wohlgeht, so geht´s auch euch wohl.“

Und was passieren kann, wenn Viele der Stadt Bestes suchen, das konnten wir alle am Freitag erleben – als mindestens 50.000 Menschen hier in Hamburg auf die Straße gegangen sind, um für Vielfalt und Zusammenhalt ein Zeichen zu geben, gegen Menschenfeindlichkeit und Kältherzigkeit. Was für eine tolle Aktion! So geht „Suchet der Stadt Bestes!“

Ja, ich suche und bete für das Gute füreinander. Und ich suche nach dem Guten füreinander, denn dann wird es auch uns gut gehen.

Ich will kaputt machen, was mich kaputt macht, und ich will danach suchen,, was uns heilt, gut tut, aufbaut, erlöst.

All das gibt es nicht endlich im Hier und Jetzt. Das Leben ist brüchig, es ist schrecklich fragil – und ich weiß, dass es mir und uns hier einigermaßen gut geht: Gleichzeitig geht es vielen Menschen in unserem Land, weltweit, hundeelend, und wir sehen tagtäglich: Wie bedroht Leben ist. Und, dass Leben müde machen kann.

Davon zeugt auch die Brahms-Motette, die wir eben gehört haben: Nicht zu wissen, warum manche Dinge so eintreten, wie sie eintreten, warum das Leben diese Wendung nimmt und keine andere – dass ich in all dem keinen Sinn sehe: Auch das gehört doch zu unserer Erfahrung zu dazu.

Aber, wenn es gut geht, dann gibt es Hoffnung. Hoffnung, dass alles am Ende gut werden möge. Nichts anderes bedeutet es ja, wenn wir in der Motette hören: „Denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.“

Das gute Leben, es ist ja eben nicht Hier und Jetzt zu haben. Sondern es liegt uns voraus, es ist etwas, nach dem wir uns ausstrecken. Nicht Cocktails am Strand sind das Zentrum meiner Sehnsucht, sondern Gerechtigkeit und ein gutes Leben für möglichst Viele. Und wenn es ab und zu einen Cocktail gibt: auch gut. 😊

Wenn ich dem Leben mit mehr Kreativität begegne, und ich andersherum auch auf die Bedürfnisse andere achte, dann kommen wir vielleicht dem erfüllten Leben näher.

Ich habe lange genug an meinem eigenen Bauwerk Leben alleine für mich gearbeitet, aber diese Vereinzelung macht mich kaputt, habe ich gemerkt. Und ich muss kaputt machen, was mich kaputt macht!

Wenn ich zusammen mit anderen etwas baue, am Leben baue, dann muss ich mich anpassen, ein Auge darauf haben, was die anderen Personen brauchen. Nicht auf nur auf

meine Selbstoptimierung aus sein. Nicht auf ein einziges, "richtiges" Endergebnis beharren, es in Kauf nehmen, auch zwischendrin alles wieder abzureißen und von Grund auf neu anzufangen, um zudenken, anders zu handeln

Das Gute ist kein Ergebnis. Es ist der Prozess des Fragens, des Helfens, des Wissens, des Empfangenkönnens, der Bezogenheit aufeinander. Gelingendes Leben, ist nur in Beziehung möglich – mit Gott, mit anderen, mit mir.

Ich will weiter auf dem Weg sein, Verantwortung für andere zu tragen, denn das, was ich mache, betrifft nicht nur mich, sondern uns alle.

Viele Menschen wissen genau, welche Steine in ihrem Leben fehlen. Welche Legosteine von anderen weggenommen wurden. „Wer von euch gibt seinem Kind einen Stein, wenn es um Brot bittet?“

Viele wissen, worum sie bitten. Trinkwasser und Nahrung, Waffenstillstand und Frieden, ein Ende von Ausbeutung und Unterdrückung, Chancengleichheit und Liebe. Große Steine, die bei vielen fehlen. Aber auch sind es oft scheinbar kleine Steine, die kleinen 4er Blöcke, die doch die Basis von vielen Bauwerken gründen, die bei vielen Fehlen. Die Bahnfahrkarte, um von A nach B zu kommen, das Kleingeld, um sich die nächste Mahlzeit zu leisten, die Entkriminalisierung der eigenen Existenz. So viele Bausteine fehlen und werden nicht rausgegeben, einbehalten und für sich selbst benutzt.

Diese Grundsätze, an denen ich vielleicht ganz unsinnig und wider besseres Wissen festhalte, will ich aufbrechen. Ich will aufmerksam sein, attention haben für meine Mitmenschen. Ich darf nicht davor zurückscheuen, meinen Legoturm bis auf den Grundstein abzureißen um meinen Nächsten das fehlende Legostück zu geben.

Umdenken, neues Aufbauen und nicht am Alten festhalten.

Denn #livingthegoodlife ist nicht von dem bestimmt, was andere sagen, was ich zur Selbstoptimierung beitragen kann, sondern es findet sich dort, wo ich hinschaue und

nachdenke, aktiv werde, um anderen zu helfen. Und wo ich mich als Person erlebe, der auch geholfen wird, die sich getragen wissen kann, von Gott, von anderen.

Hören wir noch einmal den Text aus dem Matthäusevangelium:

»Bittet und es wird euch gegeben!

Sucht und ihr werdet finden!

Klopft an und es wird euch aufgemacht!

8Denn wer bittet, der bekommt.

Und wer sucht, der findet.

Und wer anklopft, dem wird aufgemacht.

...

[Ihr wisst], was euren Kindern guttut,

und gebt es ihnen.

Wie viel mehr Gutes wird euer Vater im Himmel

denen geben, die ihn darum bitten.«

Dort, wo ich nicht weiterkomme, wo ich an meine Grenzen stoße und selbst keine Steine zu teilen habe, da kommt das unterstützende Wort des Predigttextes.

Denn ich höre: Ich kann darauf vertrauen, dass ich all das Gott anvertrauen kann. Dass ich mir sicher sein kann, dass mein Gebet um Gutes nicht umsonst sein wird.

Ja und der Predigttext spricht auch davon, was ich Schlichtes tun kann, um die Dinge besser zu machen: Meinem Mitmenschen etwas zu geben, wenn ich darum gebeten werde, wenn ich sehe, was gebraucht wird.

Zum Handeln für ein Gutes Leben für mich und meine Mitmenschen motiviert mich auch die Jahreslosung für dieses Jahr.



„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

Amen.